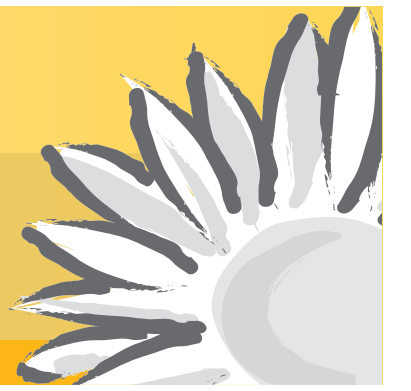


Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



SCHWÄTZ MOL



Martina Koelschky-Friedrich

Dialekt ist auch eine Kunstform

Als Professor Lameli über Musik und Dialekt gesprochen hat, sind mir die ganzen großartigen Bands und MusikerInnen eingefallen, die auf Platt gesungen haben. Viele davon finde ich nirgends mehr, und in der digitalen Welt kommen sie kaum vor. Von dem wunderbaren „Meelstaa“-Konzert in Dautphe gibt es genau vier Youtube-Videos plus ein Medley, das mir heute noch eine Gänsehaut macht. Die poetischen Lieder über die Liebe oder das Älterwerden, die auf Platt so unbeschreiblich sind, gibt's immerhin von Fäggmeel auf Youtube. Aber all die anderen, beispielsweise Rock- und Bluesbands aus dem Westerwald, die über die Arbeit im Sägewerk oder den Jugendprotest auf dem Land sangen, oder auf Platt singende Liedermacher, sind in der digitalen Welt spurlos verschwunden. Ich vermisse sie.

Musik ist ebenso wie Platt identitätsstiftend und verbindend. Jede Generation hat ihre eigene Musik, und ihre eigene Sprache. Auch im Dialekt. Eigentlich ein Traumpaar, Musik und Platt. Können wir nur hoffen, dass sich wieder mehr junge Musikerinnen und Musiker dafür entscheiden, das Identitätsstiftende des Platt für ihre Musik zu nutzen. Und bitte auf YouTube hochladen.

GEMORJE HENNERLAAND

- Ausgabe Nr. 40
- Juni 2023

► Seit 2005 erscheint „Gemorje Hennerlaand“, die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland e.V.“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill, heute VRM Wetzlar GmbH.



Mund-Art

„Aich schwätze Platt, weil do mit each die Erfoahronge ean Erinronge auserm gaaze Leäwe ean voa den Generatione dovier mitgeträäd wernn.“

Professor Dr. Siegfried Becker, Philipps-Universität Marburg (geboren und aufgewachsen in Mornshausen/S.)

„Sprache ist das wichtigste Ausdrucksmittel“

Professor Alfred Lameli, Direktor Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas, setzt sich für die Wertschätzung des Dialekts ein

Von Martina Koelschky-Friedrich

„Hessen galt früher als Land ohne Dialekt. Das kam daher, weil es der Wissenschaft schwer fiel, einen Zugang zu den Menschen zu finden“, sagt Professor Alfred Lameli, seit zweieinhalb Jahren Direktor des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas an der Marburger Universität. „Der authentische Kontakt mit den Menschen, deren Sprache wir erforschen, ist aber nur einer der Gründe, warum die Ehrenamtlichen in der Region, die Platt sprechen oder sich dafür einsetzen, für die Dialektologie unverzichtbar sind.“

Professor Lameli hat Germanistik, Italianistik, Mittlere und Neuere Geschichte an den Universitäten Heidelberg, Pisa und Mainz studiert, promovierte in Marburg bei seinem Amtsvorgänger Jürgen Erich Schmidt, habilitierte und wurde außerordentlicher Professor in Marburg. Er ging als Professor für Germanistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Variation und Wandel des Deutschen an die Universität Freiburg und war dort auch Direktor der „Forschungsstelle Sprachvariation in Baden-Württemberg“. Am Deutschen Seminar der Universität Freiburg war er als geschäftsführender Direktor tätig. 2020 wurde Lameli zum Direktor des Forschungszentrums Deutscher Sprachatlas berufen. Seither lebt er mit seiner Familie in Marburg und widmet seine Arbeit der Sprachwissenschaft.

„Zum Dialekt kam ich während des Studiums“, berichtet er. „Wie fast alle hatte ich wegen der Literatur ein Germanistikstudium begonnen, merkte dann aber, dass ich den mehr naturwissenschaftlichen Ansatz der Linguistik spannend fand.“ So fand er in Heidelberg, wo er Sprachgeschichtsforschung studierte, das Deutsch der frühen Neuzeit, als in der Schriftsprache der Wechsel von Latein zu Deutsch stattfand, besonders spannend. „Das ist ja die Entstehungszeit, daher kommen die Grundlagen der heutigen



Professor Dr. Alfred Lameli vor der historischen Sprachkarte aus der Zeit der Wenker-Forschung.

Foto: Martina Koelschky-Friedrich

deutschen Sprache.“

In Mainz sei er dann zur Dialektologie gekommen. Aus dem Rheinfränkischen stammend – Professor Lameli ist gebürtiger Wormser – spricht er den rheinfränkischen Dialekt. In seiner Familie mit den Kindern spricht er ihn allerdings nicht. „In der großen Familie ist es so ein fließender Übergang, vom Dialekt zum Hochdeutschen, vom regionalen Akzent bis zum tiefen Dialekt, je nach Gesprächspartner.“ Das sei ein generelles Phänomen in allen Regionen, hat er festgestellt. „Und da liegt auch die Ursache, warum die früheren Forscher glaubten, in Hessen werde kein Dialekt gesprochen. Mit ihnen, den Städtern, sprachen die Menschen natürlich bestenfalls im regionalen Akzent.“ Dieser sei heute auch das

zentrale Forschungsinteresse des Forschungszentrums. „Für das Projekt REDE (Regional-sprache.de) haben wir an 150 Orten in Deutschland aktuelle Sprachdaten erhoben. Grundlage ist der digitalisierte Wencker-Atlas, bis heute der älteste und größte Sprachatlas der Welt. Darauf aufbauend wollen wir die aktuelle Alltagssprache erschließen und haben unsere Gewährspersonen in unterschiedlichen Alltagssituationen aufgenommen.“

Ein anderer Schwerpunkt seien die großen Internetplattformen des Forschungszentrums, auf denen alle Forschungsdaten der Dialektologie der vergangenen 100 Jahre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Allein rund 15000 Sprachkarten seien dort aktuell veröffentlicht. Ein Projekt der Zusammen-

arbeit mit den ehrenamtlichen Experten vor Ort sei die Übertragung der originalen Wencker-Sätze in lateinische Schrift. „Auf der Plattform <https://apps.dsa.info/wenker> kann man sich die Wencker-Sätze für seinen Ort aufrufen, die ja in altdieser Schrift dokumentiert wurden. Das kann der Computer nicht lesen und es ist eine große Hilfe für uns, wenn die Dialektsprecher vor Ort diese in lateinische Schrift übertragen, damit wir am Institut weiter damit arbeiten können.“ Diese Bürgerwissenschaft böte ein echtes Miteinander von Wissenschaft und Ehrenamt, sagt er begeistert. „Das ist ein tolles Potenzial.“

Es gebe zum Glück viele Vereine, die Geschichten im Dialekt sammelten oder Wörterbücher herausgeben. Aber die

enge Zusammenarbeit des Vereins „Dialekt im Hinterland“ mit der Universität sei einmalig in Deutschland. Er wisse auch von keiner anderen Region, die es geschafft habe, ihre Sprache flächendeckend zu dokumentieren.

Die Regionalität der Sprache müsse ernst genommen werden, findet Professor Lameli. „Sprache ist ja das wichtigste Äußerungsmittel der Menschen, für Verständigung und Identifikation. Mangelnde Wertschätzung ist da sehr schwerwiegend.“ Dabei ändere sich, was unter Dialekt verstanden werde, hat er festgestellt. „Die Älteren sagen, wir sprechen Dialekt, die mittlere Generation sagt, eher nein. Aber die junge Generation sagt, natürlich sprechen wir Dialekt. Sie meinen aber nicht den tiefen Dialekt, sondern re-

gionale Merkmale. Die haben für sie dieselbe Funktion wie für die Älteren der tiefe Dialekt. Für sie ist die Regionalsprache identitätsstiftend und drückt Zusammenhalt aus.“ Regionalität auszudrücken werde immer möglich und wichtig sein, ist der Sprachforscher überzeugt.

Aus seiner Heimatregion nennt er als Beispiel der Attraktivität des Dialekts junge Musiker wie Gringo Mayer, deren Musik im authentischen Dialekt abgefasst ist und die eine große Fangemeinde haben, deutschlandweit. „Junge Künstler, die authentischen Dialekt sprechen, sind sehr gefragt.“

In Baden-Württemberg gebe es eine Initiative des Ministerpräsidenten, den Dialekt zu schützen. In Hessen beginne die Diskussion auf Landesebene gerade erst. In der Antwort auf eine Kleine Anfrage der FDP zu den hessischen Dialekten habe Ministerin Angela Dorn neben der grundsätzlichen Wertschätzung der Dialekte gesagt, dass man erst einmal den Ist-Zustand feststellen müsse.

Es gibt zwar einen Kulturatlas für Hessen, berichtet Professor Lameli, aber Sprache tauche darin nicht auf. „Für Sprache gibt es eben keine Lobby. Dabei reden wir über das wichtigste Mittel der sozialen und kulturellen Identität von Menschen. Es gibt hier wirklich etwas zu tun, wo wir etwas verbessern können.“

In diesem Zusammenhang sei der 1. Runde Tisch Dialekt zu sehen, den das Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas zusammen mit dem hessischen Dialekt-Dachverband MundArt und dem Verein Dialekt im Hinterland am Freitag, 23. Juni, veranstaltet. Dort werden nach dem Einführungsvortrag von Professor Lameli auch die Rostocker Professorin Hanna Fischer und der Vereinsvorsitzende Reiner Wagner sprechen. Ziel des runden Tisches ist auch die Vorbereitung einer Marburger Erklärung zur Dialektsituation in Hessen, die an die Politik gerichtet ist.

Tagesfahrt des Dialektvereins zur Mathildenhöhe

Die beliebte Tradition wird fortgesetzt – am 2. September geht es nach Darmstadt

(rw). Endlich ist es wieder soweit. Der Verein Dialekt im Hinterland kann eine liebevoll gewonnene Tradition fortsetzen und eine Tagesfahrt anbieten. Unsere zwanzigste Fahrt führt am Samstag, 2. September, nach Darmstadt.

Im Rahmen einer Führung werden wir viel über das Weltkulturerbe Mathildenhöhe erfahren. Mit dem markanten Ausstellungsgebäude samt Hochzeitsturm (beide 1908), dem Museum Künstlerkolonie (1901) sowie der Städtischen Kunstsammlung Darmstadt, bildet es einen außergewöhnlichen Ort der Erforschung, Präsentation und Vermittlung von Kunst und Kultur seit 1900. Das Museum Künstlerkolonie befindet sich im historischen, von Joseph Maria Olbricht 1901 vollendeten Ernst Ludwig-Haus und macht das umfassende kreative Schaffen der vielen Universalkünstler, die von 1899 bis 1914 auf der Mathildenhöhe gearbeitet haben, erlebbar. Seit 2021 zählt die Mathildenhöhe zum Unesco-Weltkulturerbe.



Impressionen der Mathildenhöhe im Mai.

Foto: Dirk Zengel

Anschließend bleibt Zeit für einen kleinen Bummel oder in einem Cafe zu entspannen, bevor wir gegen 17 Uhr ein Abendessen im Brauhaus Grothe einnehmen. Wie gewohnt endet die Veranstaltung unterhaltsam, wobei auch wieder Kostproben der örtlichen Mundart zu Gehör kommen.

Die Fahrt wird gegen 8 Uhr beginnen (die genauen Ab-

fahrtszeiten werden noch bekannt gegeben), die Heimfahrt ist für 19.30 Uhr geplant.

Für Vereinsmitglieder beträgt der Selbstkostenanteil für die Fahrt (mit Frühstück und Eintrittsgeldern) 15 Euro, Nichtmitglieder zahlen einen Kostenbeitrag von 20 Euro.

Anmeldungen für die Fahrt nimmt Marga Seibel aus Breidenstein, Telefon 06461-89648

oder E-Mail an gum_seibel@t-online.de bis zum 13. August entgegen. Da auch dieses Jahr wieder ein moderner Reisebus mit 50 Sitzplätzen gebucht wurde, ist es ratsam, sich frühzeitig anzumelden, da es nach der Reihenfolge der Anmeldungen geht. Die über die 50 hinausgehenden Anmeldungen kommen auf die Nachrückerliste.